

Jesaja 3,16–4,6: Die Demütigung und Verherrlichung der Töchter Zions

Predigt am 27. September 2009 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Jesaja 3,16–4,6

Einleitung

Wenn wir auf den bisherigen Verlauf unserer Predigtreihe über das Buch Jesaja zurückblicken, fallen zwei Dinge auf, die in gewisser Weise miteinander zusammenhängen. Erstens kommen wir nur sehr langsam voran. Das ist an sich nicht besonders schlimm, denn wir haben keine Eile und, so Gott will, noch viele Monate und Jahre Zeit, um dieses Buch zu behandeln. Die zweite Sache hingegen ist etwas problematischer. Denn im Grunde haben wir von Anfang an immer wieder das gleiche gehört! In diesem Wort des Herrn „über Juda und Jerusalem“ (Jesaja 1,1) tauchen immer wieder zwei Elemente auf: Gericht und Erlösung. Zum einen Gottes gerechter, strafender Zorn über die Sündhaftigkeit seines Volkes, zum anderen Gottes gnädiges, erlösendes Erbarmen über sein Volk. Und diese beiden Elemente sind nicht voneinander getrennt, sondern wir finden sie neben- und miteinander im gleichen Text, sie gehen ineinander über. Ohne Gericht keine Erlösung, und ohne Erlösung kein Gericht. Ja, Gottes Gericht ist gleichsam der Weg, durch den die Erlösung erst wirksam wird.

Diesen Gedanken werden wir im Buch Jesaja immer wieder finden. Auch heute. Gericht und Erlösung für das Volk Gottes gehen Hand in Hand, oder wie es in Jesaja 1,27 geradezu plakativ herausgestellt und zusammengefaßt wird: „Zion wird *erlöst* werden *durch Gericht*“ (Elberfelder Übersetzung).

Es ist wichtig, daß wir uns diese Wahrheit immer wieder vor Augen führen. Wir müssen den Text immer im ganzen betrachten. Jesaja bringt diese scheinbar so widersprüchlichen Elemente nicht deshalb in so schöner Abwechslung, damit beim Lesen und Hören keine Langeweile aufkommt, sondern weil sie zusammengehören.

Für den Abschnitt, unter den wir uns heute stellen, gilt das auch. Der Abschnitt beginnt (wieder einmal) mit Worten des Gerichts, eines recht speziellen Gerichts, das zudem so detailliert geschildert wird, daß man fast darüber lächeln könnte, wenn die Sache nicht so ernst

wäre. Das ist der erste Teil, der sich bis Kapitel 4,1 erstreckt. Aber gleich im Anschluß hören wir von Herrlichkeit, von Heiligkeit, von Gottes Gegenwart und Wohlgefallen. Und diese beiden Teile stehen nicht voneinander losgelöst, auch wenn die Zwischenüberschrift in den meisten Übersetzungen das vermuten läßt, sondern sie sind miteinander verbunden durch die einleitenden Worte von Vers 2: „An jenem Tag ...“, oder anders gesagt: Zur selben Zeit! Während auf der einen Seite das Gericht zuschlägt, gibt es auf der anderen Seite Gnade und Herrlichkeit. Die heutige Predigt über den eben gelesenen Abschnitt soll dementsprechend unter dem Thema stehen: „Die Demütigung und Verherrlichung der Töchter Zions“, und die folgenden fünf Punkte umfassen:

1. Die Töchter Zions
2. Der Hochmut der Töchter Zions
3. Die Demütigung der Töchter Zions
4. Die Reinigung der Töchter Zions
5. Die Verherrlichung der Töchter Zions

Die Töchter Zions

Die Art und der Inhalt des Textes rufen geradezu danach, sich damit zu beschäftigen. Sicher hat sich jeder, der diesen Abschnitt heute wieder einmal oder vielleicht zum ersten Mal gehört hat, vor seinem inneren Auge vorgestellt, wie diese Töchter Zions wohl dahergekommen sein mögen – vorher und nachher. Und so hat der Text auch allerlei Kommentare herausgefordert. Im feministischen Umfeld will man hier ein Beispiel für die Unterdrückung der Frau in der patriarchalischen Gesellschaft entdeckt haben. Andere Kommentatoren finden hier vor allem moralische Lehrsätze über das angemessene Verhalten der Frau, über Fragen des Kleidungsstils, des Schmucks und anderer Details.

Ich glaube, bevor wir uns um diese Einzelheiten kümmern können, sollten wir zunächst einmal die grundsätzliche Frage beantworten, wer diese „Töchter Zions“ eigentlich sind. Erst wenn das klar ist, können wir uns den Details zuwenden und nach ihrer Bedeutung fragen.

Wer also ist mit den „Töchtern Zions gemeint? Der Begriff ist uns in ähnlicher Form schon einmal begegnet, und zwar in Kapitel 1,8:

„Und die Tochter Zion ist übriggeblieben wie eine Hütte im Weinberg, wie ein Wachthäuschen im Gurkenfeld, wie eine belagerte Stadt.“

Diese „Tochter Zion“ (in der Einzahl) hatten wir damals als einen Überrest definiert: als Überrest des Volkes Gottes, der in einem Meer von Unglauben und Götzendienst zu versinken drohte, aber bewahrt wurde. Und zwar wurde dieser Überrest nicht deshalb bewahrt, weil er so gottesfürchtig und gesetzestreu und fromm gewesen wäre, sondern weil Gott ihn in seiner Gnade bewahren *wollte*. So ist es immer! Die Menschheit als ganzes ist sündig und verdorben, sie steht als ganzes von Natur aus unter Gottes Zorn – auch das Volk Gottes und

auch die Tochter Zion. Nur Gottes Gnade in Jesus Christus verhindert, daß sie mit allen anderen in den Abgrund stürzen.

Noch mehrfach finden wir in der Heiligen Schrift den Begriff der „Tochter Zions“, und immer verweist er auf den Überrest, der von dem treuen Gott durch alle Wirrnisse, durch alle Gerichte hindurchgerettet und am Ende erlöst wird. Denken wir an die herrliche Prophezeiung, die keineswegs nur für die Adventszeit reserviert ist:

„Frohlocke sehr, du Tochter Zion; jauchze, du Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir; ein Gerechter und ein Retter ist er“ (Sacharja 9,9)

Die Tochter Zions steht also stellvertretend für das Volk Gottes, das seine Verheißungen erhalten hat und auf die Erfüllung dieser Verheißungen hoffen darf. Eine Person steht stellvertretend für eine Gruppe. Das ist in der bildhaften Sprache des Alten Testaments durchaus üblich – erst recht in dem Abschnitt, in dem wir uns zur Zeit bewegen, da es sich doch dabei um eine Vision handelt. Ich erinnere noch einmal an die einleitenden Worte, die wir bereits kennen:

„Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem schaute“
(Jesaja 2,1)

So ist es auch in dem Text, unter den wir uns heute gestellt haben. Mit den „Töchtern Zions“ ist die gleiche Gruppe gemeint wie auch sonst in der Bibel. Es besteht kein Anlaß, etwas anderes zu vermuten. Übrigens ist dies die einzige Stelle, an der der Begriff „Töchter Zions“ in der Mehrzahl auftaucht. Der Grund ist ganz einfach, daß so sehr viel deutlicher wird, was der Herr seinem Volk durch den Mund Jesajas zu sagen hat. Er nimmt die Töchter Zions, die Frauen, als Beispiel, um seinem ganzen Volk dem Spiegel vorzuhalten. Auch den Männern!

Der Hochmut der Töchter Zions

Das heißt aber auch, daß es im Grunde gar nicht um Kleider und Schmuck geht. Das ist nur der äußerliche Aufhänger. Der Herr wirft den Mädchen und Frauen seines Volkes keineswegs vor, daß sie gern einmal ein schönes Kleid anziehen oder ein Schmuckstück anlegen. Es geht um etwas anderes. Und das würde uns entgehen, wenn wir bei den Äußerlichkeiten stehenbleiben würden, denn dann bliebe vom Text wirklich nicht viel mehr als eine Morallektion über angemessene Kleiderordnung übrig.

Worum also geht es? Welchen Vorwurf macht der Herr seinem Volk? Welches Verhalten legen die Töchter Zions an den Tag, daß auf ein grundlegendes Übel hindeutet? Wir lesen es gleich im Vers 16:

„Weil die Töchter Zions stolz geworden sind und mit emporgerecktem Hals einhergehen und herausfordernde Blicke werfen; weil sie trippelnd einherstolzieren und mit ihren Fußspangen klirren ...“

Damit sind wir beim zweiten Punkt der Predigt angelangt. Der Vorwurf lautet: Stolz! Eine andere passende Übersetzung wäre „hochmütig“. Am Auftreten der Töchter Zions, der Frauen und jungen Mädchen aus dem Volk Gottes, zeigt der Herr beispielhaft, was in seinem Volk als ganzem verkehrt läuft.

Seien wir einmal ehrlich: Ist die Selbstüberhebung nicht *die* Ursünde des Menschen? Adam und Eva ließen sich im Garten Eden von der Schlange verführen, weil die Aussicht, „wie Gott“ zu sein, einfach zu verlockend war. Sie erhöhten sich eigenmächtig aus dem Stand, den sie vor Gott hatten, stellten sich auf eine Stufe mit Gott und maßten sich damit die Ehre an, die Gott allein zukommt.

So war es damals, so ist es heute, so war es auch zur Zeit Jesajas. Der Hochmut Israels, der falsche Stolz, die Selbstüberhebung – das waren keine verborgenen Eigenschaften, sondern die waren sichtbar. Die äußerten sich im täglichen Lebenswandel. Sehr eindrücklich ist es formuliert: Man ging „mit emporgerecktem Hals“ einher. Und anstatt sich, wie der Apostel Paulus erinnert, zu schmücken „durch gute Werke, wie es sich für Frauen geziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen“ (1. Timotheus 2,10), warfen die Töchter Zions „herausfordernde [oder: lüsterne] Blicke“. Die Richtung ist klar: Sie traten sehr „körperbetont“ auf. Und hier kommen nun die genannten Kleider und Schmuckstücke und sonstigen Accessoires ins Spiel: Die dienten nämlich nicht dazu, den eigenen natürlichen Stand zu unterstreichen, sondern sie sollten etwas vorzugaukeln, das man nicht war. Sie dienten als Instrument, um sich von anderen abzugrenzen, und zwar nach unten: Statt Demut und Anmut zeigten die Töchter Zions emporgereckte Hälsen und herausfordernde Blicke.

Es geht dem Wort Gottes hier also nicht darum, Frauen zu verbieten, etwa ein schönes Kleid oder eine goldene Kette oder eine Haarspange zu tragen. Am Pranger steht vielmehr das stolze und hochmütige Anspruchsdenken, das das ganze Leben betrifft und sich in vielerlei Weise zeigt. Das Auftreten gegenüber unserem Nächsten ist ja nur ein Abbild unserer Einstellung gegenüber Gott! Wenn wir uns über unseren Nächsten überheben, wenn wir ihn hochmütig zur Seite schieben, um uns in eine bessere Position zu bringen, weil uns das angeblich zustehe, was heißt das denn für unser Verhältnis zu Gott? Treten wir da mit dem gleichen Anspruchsdenken auf? Nehmen wir seine Gebote noch für voll? Sind wir der Meinung, daß nicht wir ihm, sondern er uns etwas schuldig sei?

Bilden wir uns ja nicht ein, die Vorwürfe, die wir hier lesen, beträfen nur Äußerlichkeiten, und außerdem auch nur die Frauen. Wer das glaubt, der verfällt in den gleichen Irrtum wie die Töchter Zions im Text: Er überhebt sich über andere. Die Töchter Zions haben nur das Pech, im Text als Anschauungsbeispiel genannt zu werden, als Anschauungsbeispiel für eine Sünde, die jeden von uns betrifft.

Die Demütigung der Töchter Zions

Sie dienen aber nicht nur als Anschauungsbeispiel für die Sünde, sondern auch für das Gericht. Damit kommen wir zum dritten Punkt der Predigt. Es ist klar, daß Gott diesen verächtlichen Stolz und das hochmütige Auftreten nicht dulden kann. Denn es richtet sich, wie gezeigt, nicht nur gegen den Nächsten, sondern gegen ihn selbst. Seine Majestät wird entehrt, wenn sündige Menschen sich erdreisten, nach seinem Thron zu greifen. Und so kündigt der Text einmal mehr das Gericht an.

Spätestens jetzt sollte klar werden, daß der Gedanke, der Text könnte etwas mit Bekleidungs Vorschriften zu tun haben, ziemlich absurd ist. Denn wer den Frauen das Recht auf „Fingerringe“ und „Festkleider“ und „Wohlgeruch“ – um nur einige Beispiele zu nennen – abspricht, müßte er dann nicht konsequenterweise Glatzen und Kartoffelsäcke als wahre Zierde der Frau fordern? So weit möchte dann wirklich niemand gehen. Es ist doch mehr als deutlich, daß diese unschönen Accessoires nicht etwa wohlgemeinte Empfehlungen, sondern Zeichen des Gerichts sind!

Genau die Dinge, auf die die Töchter Zions so stolz waren, auf die sie ihren Hochmut gründeten, werden weggenommen. Wenn wir genau lesen, finden wir hier die Ankündigung eines schrecklichen Elends durch einen Krieg. Und es sollte nicht bei einer Ankündigung bleiben. Daß die Männer Judas „durch das Schwert fallen und keine Helden im Krieg“ (Vers 25) sollte schon sehr bald Wirklichkeit werden, nämlich durch die Babylonier, und dann einige Jahrhunderte später noch einmal und endgültig durch die Römer. Ja, das Bild, daß die Tochter Zion „ausgeplündert auf der Erde sitzen“ wird (Vers 26), wurde nach dem Fall Jerusalems um das Jahr 70 n. Chr. sogar in einer römischen Münze verewigt: Eine jüdische Frau sitzt desolat und elend auf dem Boden, während neben ihr ein römischer Soldat steht.

Die Töchter Zions liegen am Boden. Eben noch sind sie mit emporgerecktem Hals einherstolz, jetzt sind sie ganz unten. In diesem Gericht zeigt der Herr den Töchtern Zions und uns allen unseren natürlichen Stand auf: Da unten gehören wir nämlich hin! Wenn wir all dessen beraubt sind, worauf wir uns etwas einbilden, dann bleibt nichts mehr übrig als ein Häufchen Elend. Womit wollen wir Gott beeindrucken? Womit wollen wir vor ihm glänzen? Mit Haarspangen und Krawattennadeln? Mit Schönheit? Mit Reichtum? Mit nettem Auftreten? Es gibt nichts in uns, das wir vorbringen könnten, nichts, womit wir irgendwelche Ansprüche begründen könnten. „Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn“ (1. Korinther 1,31), nämlich des Herrn Jesus Christus. Er hat sich selbst als das Opfer dargebracht, das Gott gefällt und seiner Gerechtigkeit genüge tut.

Die Reinigung der Töchter Zions

Damit sind wir bereits beim vierten Punkt der Predigt. Denn mitten in diesen schrecklichen Gerichtsdrohungen über Zion und Jerusalem und Juda schlägt das Pendel unvermittelt wieder um, und wir lesen ab Kapitel 4,2 von Trost und Hoffnung. Ich hatte ja vorhin bereits gesagt, daß wir das nicht trennen dürfen. Der Vers 2 beginnt mit den Worten „an jenem Tag“. Anders gesagt: zur selben Zeit! Zur selben Zeit, da die Tochter Zion abgetakelt und zu Boden gestoßen wird, „wird der Sproß des HERRN schön und herrlich sein, und die Frucht des Landes wird der Stolz und der Schmuck für die Entkommenen Israels sein.“

Wir haben es hier wieder mit der typischen hebräischen Redeweise des „Parallelismus“ zu tun: Ein und derselbe Gedanke wird in zwei verschiedenen Formen ausgedrückt. Erste Form: Der Sproß des Herrn wird schön und herrlich sein. Zweite Form: Die Frucht des Landes wird der Stolz und der Schmuck für die Entkommenen Israels sein. Diese beiden Sätze meinen das gleiche. Der vom Herrn angekündigte Nachkomme kommt aus dem Land und Volk Israel hervor, und es fällt angesichts der vielen Verheißungen, die uns im Alten Testament begegnen, wirklich nicht schwer zu erkennen, wer hier gemeint ist: Christus. Christus wird sein Heilswerk vollbringen und in seine Herrlichkeit eingehen. Das hat er auf Golgatha getan (vgl. Lukas 24,26). Und darin wird er zum „Stolz und Schmuck für die Entkommenen Israels“.

Hören wir genau hin: „Stolz und Schmuck“! Was den Eitlen in Zion in ihrem Hochmut nicht gelungen ist und worüber sie zerbrochen und in den Staub gedrückt wurden, wird den Entkommenen, den Geretteten in Zion in Christus geschenkt. Wahren Stolz, Ruhm und Schmuck besitzen wir nicht in uns selbst, sondern in Jesus Christus.

Christus, der Herr, wird „den Schmutz der Töchter Zions [abwaschen] und die Blutschuld Jerusalems aus seiner Mitte [hinwegtun] durch den Geist des Gerichts und den Geist der Vertilgung“ (Vers 4). Er gibt sich nämlich selbst dem Gericht hin! Er bringt sich selbst zum Opfer dar und läßt sich von Gott in den tiefsten Abgrund hinabstoßen. Und indem er das stellvertretend für Zion und Jerusalem tut, erlöst er sie von ihrer Schuld, wäscht sie von ihren Sünden und bekleidet sie mit seiner Gerechtigkeit.

Und was bedeutet das? „Jeder Übriggebliebene in Zion und jeder Übriggelassene in Jerusalem wird heilig genannt werden, jeder, der zum Leben eingeschrieben ist in Jerusalem“ (Vers 3). Heilig zu sein heißt nichts anderes als von Gott und für Gott abgesondert zu sein. Vor aller Zeit hat Gott sein Volk bereits für sich abgesondert. Er hat alle ihre Namen ins Buch des Lebens eingeschrieben. Er hat sie Christus gegeben, damit er ihre Schuld trägt und uns mit Gott versöhnt. Und indem Christus dieses Heilswerk für uns vollbringt und wir es im Glauben ergreifen, sind wir geheiligt. Auch beim Thema Heiligung dreht sich also alles um Christus.

Die Verherrlichung der Töchter Zions

Und so kommen wir zum fünften und letzten Abschnitt. Christus hat den Lohn für sein Leiden und seinen Gehorsam empfangen: Herrlichkeit (vgl. Hebräer 2,9). Die Herrlichkeit, in Gottes Gegenwart stehen zu dürfen und mit ihm Gemeinschaft zu haben. Und mit dieser Herrlichkeit schmückt er sein Volk. Einen kleinen Eindruck davon bekommen wir in den letzten beiden Versen des Textes. Die Feuer- und Wolkensäule kennen wir aus den Zeiten der Wüstenwanderung Israels. Sie war ein Zeichen der beständigen Gegenwart Gottes, seiner Führung, seines Schutzes. Indem diese Zeichen für die Zeit des Gerichts und der Erlösung angekündigt werden, wird nichts anderes ausgesagt, als daß sie unmittelbar dazugehören. Durch den Tod und die Auferstehung Christi gelangt das Volk Gottes in Gottes Gegenwart. Der Zugang zum Vater im Himmel, der seit dem Adams versperrt war, ist in Christus wieder offen, und zwar für immer. Denn er selbst ist der Weg! Sein Sühnopfer ist der einzige Zugang zu Gott, den es gibt. Wer Christus glaubt und vertraut, wer mit all seinen Sünden, auch den „emporgereckten Hälsen“ und „herausfordernden Blicken“, zum Kreuz kommt und das alles dort abwirft, der darf sicher sein, daß er in seinem Herrn und Heiland Jesus Christus Vergebung und einen ewigen Zugang zum Vater besitzt.

Das gilt nicht nur für einige wenige. Das gilt für die „ganze Wohnung des Berges Zion und seine Versammlungen“ (vgl. Vers 5). Wir haben bereits bei früherer Gelegenheit gesehen, was die Zeit des Neuen Bundes für den Berg Zion bedeutet: Aus aller Welt strömen Menschen herbei. Das Volk Gottes verläßt die nationalen Grenzen Kanaans und umfaßt die ganze Welt. Und alle, die nach Zion kommen, die ganze Wohnung und Versammlung des Berges Zion, steht unter dem Schutz Gottes.

Die elende Tochter Zion erlebt eine furchtbare Demütigung und Erniedrigung, ein schreckliches Gericht. Gott gießt seinen ganzen Zorn über sie aus ... nein, nicht über sie, sondern über ihren Stellvertreter, über Jesus Christus. Und indem Christus Gottes Zorn über die Sünde seines Volkes bis zum Ende trägt, erwirbt er ihnen die wunderbare Erlösung und Verherrlichung, von der wir auch heute wieder lesen dürfen. Darin besteht der Trost für das Volk Gottes und für jeden von uns.